

**DIE STELLUNG DER LANDWIRTSCHAFT IM MODERNISIERUNGS-  
PROZESS ÖSTERREICHS NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG**  
**Ergebnisse von Untersuchungen im Rahmen des Teilprojektes**  
**Landwirtschaft des Forschungsschwerpunktes der FWF**  
**"Österreich – Raum und Gesellschaft"**

Hugo PENZ, Innsbruck\*

mit 4 Abb. und 8 Tab. im Text

**INHALT**

1.	Einleitung .....	78
2.	Die Veränderungen in der beruflichen Gliederung der Beschäftigten als Indikator für den langfristigen gesellschaftlichen Wandel .....	79
3.	Der Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung im gesellschaftlichen Wandel der Nachkriegszeit .....	81
4.	Veränderungen in der Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nach dem Zweiten Weltkrieg .....	87
5.	Veränderungen in der sozio-ökonomischen Struktur der landwirt- schaftlichen Betriebe .....	90
6.	Entwicklung und Aussichten des Bauerntums aus der Sicht der Betroffenen .....	93
7.	Zusammenfassung .....	97
8.	Summary .....	98
9.	Literaturverzeichnis .....	99

\* ao.Univ.-Prof. Dr. Hugo Penz, Institut für Geographie der Universität Innsbruck, A-6020 Innsbruck,  
Innrain 52; e-mail: Hugo.Penz@uibk.ac.at; homepage: <http://geowww.uibk.ac.at/indexger.html>

## 1. Einleitung

Der am 1. Jänner 1995 erfolgte Beitritt zur EU bildete für die Landwirtschaft Österreichs die weitaus schärfste Zäsur seit dem Zweiten Weltkrieg. Von einem Tag auf den anderen mußten die bisherigen Regelungen an die Bestimmungen der Europäischen Gemeinschaft angepaßt bzw. ihnen untergeordnet werden. Damit endete der eigenständige "österreichische Weg", der sich in der Agrarpolitik deutlich von den Nachbarstaaten unterschieden hatte. Diese Neuorientierung wirkte sich wesentlich gravierender als in den anderen Wirtschaftssparten aus. Die Industrie und das Gewerbe waren durch das Freihandelsabkommen und andere Verträge schon vorher eng mit dem Wirtschaftsraum der EU verflochten gewesen. Bei den Agrarprodukten wurde der Warenaustausch hingegen durch die restriktiven Bestimmungen der EU-Marktordnung sehr stark gehemmt. Auch die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen und die Instrumente der Agrarförderung unterschieden sich deutlich. Daher hofften die meisten Experten bis zuletzt, man werde der österreichischen Landwirtschaft eine Übergangsfrist einräumen, damit sie sich allmählich an die Bedingungen des Gemeinsamen Marktes anpassen könne.

Der Wandel in der Agrarpolitik seit dem Jahre 1995 fordert dazu heraus, eine Bilanz zu ziehen, in welcher nicht nur auf die jüngsten Veränderungen hingewiesen, sondern auch die eigenständige Entwicklung der Landwirtschaft in der Nachkriegszeit herausgearbeitet wird. Dabei soll vor allem untersucht werden, wie sich der "österreichische Weg" auf die regional differenzierten Veränderungen des primären Sektors ausgewirkt hat, die ihrerseits vom gesamtgesellschaftlichen Strukturwandel gesteuert worden sind.

Der Forschungsschwerpunkt "Österreich – Raum und Gesellschaft" bot viele Möglichkeiten, den komplexen wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandel der Nachkriegszeit im Rahmen des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses zu diskutieren. In der folgenden Studie soll der regionale Bedeutungsverlust der Landwirtschaft in dieser Periode anhand des Rückbaues der Agrarbevölkerung sowie der Entwicklung der Anzahl und der sozio-ökonomischen Gliederung der bäuerlichen Betriebe analysiert werden. Diese Veränderungen wurden erstmals für ganz Österreich auf Gemeindebasis untersucht, wofür außerordentlich zeitaufwendige Vorarbeiten erforderlich waren. Um einen zeitlichen Längsschnitt über die Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg durchführen zu können, mußten studentische Hilfskräfte die Daten der Zählungen vor 1970 EDV-mäßig aufbereiten. Dies erwies sich vor allem bei Gemeinden, die zusammengelegt wurden, als sehr mühsam, weil die in den Originalpublikationen veröffentlichten Daten nicht nur händisch eingegeben sondern auch noch auf den Gebietsstand von 1990 umgerechnet werden mußten. Die Ergebnisse der Zählungen ab dem Jahre 1970 konnten zwar von der ISIS-Datenbank des Österreichischen Statistischen Zentralamtes angekauft werden, sie mußten jedoch noch aufbereitet werden, um sie mit dem Programm ArcView kartographisch auswerten zu können.

## 2. Die Veränderungen in der beruflichen Gliederung der Beschäftigten als Indikator für den langfristigen gesellschaftlichen Wandel

Die Entwicklung der Landwirtschaft Österreichs zeigt die charakteristischen Merkmale eines sektoralen Modernisierungsprozesses, der sich in mehrere Stufen untergliedern läßt. Daher bieten die gängigen Modernisierungstheorien, unter denen die Ansätze von CLARK (1940), FOURASTIÉ (1954) und ROSTOW (1960) hervorgehoben seien, eine solide Grundlage für die Periodisierung und Regionalisierung dieser stark differenzierten Veränderungen, wobei sich die Modernisierung der Landwirtschaft vor allem in der Startphase des Überganges von der traditionellen Agrar- zur modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft erheblich auf das Tempo des sozio-ökonomischen Strukturwandels ausgewirkt hat. In der Agrargesellschaft, in welcher der Großteil der Bevölkerung land- und forstwirtschaftliche Berufe ausübte, kam dem primären Erwerbszweig eine Schlüsselrolle zu. Seine Leistungsfähigkeit beeinflusste die Tragfähigkeit der einzelnen Regionen, während diese heute in erster Linie durch das Angebot an Arbeitsplätzen bestimmt wird. Die (sichere) Beschäftigung garantiert in der modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft den Wohlstand, in der Agrargesellschaft hing die soziale Absicherung hingegen mit dem Besitz von Grund und Boden zusammen.

Der moderne Strukturwandel erfaßte Österreich wesentlich später als die meisten west- und nordeuropäischen Staaten, wo die industrielle Revolution bereits früher

Jahr	Primärer Sektor in %	Sekundärer Sektor in %	Tertiärer Sektor in %	Berufstätige in 1.000
1869	53,8	23,6	22,6	2.823,5
1880	52,0	24,9	23,1	2.797,7
1890	50,0	27,0	23,0	3.038,2
1900	44,1	28,4	27,5	3.158,0
1910	39,5	31,0	29,5	3.468,2
1923	39,9	33,3	26,8	3.602,6
1934	37,1	32,1	30,8	3.389,9
1939	39,0	32,4	28,6	3.481,4
1951	32,6	37,6	29,8	3.347,1
1961	23,0	41,4	35,6	3.369,8
1971	13,9	43,2	42,9	3.133,1
1981	8,5	41,0	50,5	3.411,5
1991	5,8	35,6	58,6	3.684,3

Quelle: 1869-1981 SCHNEIDER 1988, S. 62; 1991: ÖSTAT, Handbuch der Rep. Österr. 1994

Tab. 1: Die Entwicklung der Berufstätigen nach Wirtschaftssektoren 1869-1991

zum "Take off" geführt hatte. Diese zeitliche Verzögerung hing mit der gesellschaftspolitischen Entwicklung zusammen. Während das feudale Zeitalter in Frankreich bereits 1789 durch die Revolution beendet worden war, kam es in Österreich erst im Jahre 1848 zur Bauernbefreiung (LICHTENBERGER 1979, S. 405). In der anschließenden, durch eine liberalistisch-kapitalistische Wirtschaftspolitik gekennzeichneten Periode war die Landwirtschaft einer verstärkten Konkurrenz ausgesetzt, die sich regional unterschiedlich stark auswirkte. In den zentrumsnahen agrarischen Vorranggebieten im Osten Österreichs kam es zu einer ersten Modernisierung, der viele Betriebe nicht gewachsen waren. Die Besitzer der nicht mehr konkurrenzfähigen Höfe verloren ihr Hab und Gut und mußten abwandern. In den Alpenländern führte die Industrialisierung in der Hochgründerzeit (ca. 1870-1890) zur "Bergbauernkrise". In Inner- und Ostösterreich kaufte der Adel und das Großbürgertum damals ganze Täler und forstete die Kulturlflächen auf, um dort jagen zu können. In Westösterreich verarmten vor allem die Inhaber von Nebenerwerbsstellen, wobei sich die ökonomischen Bedingungen in den Hochgebirgstälern besonders stark verschlechterten. Deshalb wanderten dort im Zuge der "Höhenflucht" (ULMER 1935) überdurchschnittlich viele ab und es kam in den alpinen Realteilungsgebieten zu einem "Massensterben" von Kleinbetrieben (ULMER 1958). Dieser "Verfall der Peripherie" bildete das Gegenstück zur verstärkten Konzentration der Produktion in den neu entstehenden Ballungsgebieten (LICHTENBERGER 1965). In dieser Periode verarmte zwar das Bauerntum, die Agrarquote blieb im Gebiet des heutigen Österreichs dennoch hoch, weil die Industrie weniger stark als in Westeuropa wuchs und daher nicht so viele zusätzliche Arbeitskräfte aufnehmen konnte.

Erst als sich der Strukturwandel in der Spätgründerzeit (ca. 1890-1914) verstärkte, verringerte sich die Agrarquote deutlich. Die Industrie, die sich vorher auf die Umgebung von Wien, die Obersteiermark und Vorarlberg konzentriert hatte, griff nun auf die übrigen größeren Städte und vereinzelt auch auf periphere Standorte aus. In den österreichischen Alpen setzte erstmals der Tourismus stärker ein, wobei neben dem aufkommenden Alpinismus auch die Sommerfrische an Bedeutung gewann, seit viele "Luftkurorte" durch die Eisenbahn leicht erreicht werden konnten. Dadurch stieg die lokale Nachfrage an, sodaß sich das verbliebene Handwerk leichter halten konnte. Als Folge dieses gesamtwirtschaftlichen Aufschwunges verbesserten sich die Lebensbedingungen der Bauern, und die Abwanderung verringerte sich. In den außeralpinen agrarischen Vorranggebieten stabilisierte sich die Landwirtschaft. Dabei kamen ihr die neu geschaffenen Einrichtungen der staatlichen Infrastruktur wie die "Landeskulturräte", die Landeshypothekenanstalten sowie das Schul- und Versuchswesen ebenso zugute wie Rationalisierungen in der Betriebsführung, durch die Personal eingespart werden konnte.

In der Zwischenkriegszeit blieb die Agrarquote in Österreichs unverändert hoch, zwischen den Zählungen von 1934 und 1939 nahm sie sogar zu. Diese Stagnation spiegelt die wirtschaftlichen Entwicklung wider, die durch schwere, aufeinander folgende Krisen gekennzeichnet war: Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg litten viele Betriebe unter den geänderten Marktverhältnissen infolge der Zerschlagung

der Donaumonarchie, 1929 folgte die Weltwirtschaftskrise und nach 1933 wirkte sich die Autarkiepolitik des Deutschen Reiches, die mit der 1.000-Mark-Sperre den Fremdenverkehr besonders hart traf, katastrophal auf Österreich aus. Die Arbeitslosigkeit war dementsprechend außerordentlich hoch, und für den Großteil der bäuerlichen Bevölkerung kam ein Berufswechsel nicht in Frage. Manche Politiker, wie der aus Tirol stammende Landwirtschaftsminister THALER, rieten den Bauern sogar, sie sollten nach Südamerika auswandern. Auch Projekte wie die Wiederbesiedlung von Zulehen in den Gebirgsgauen Salzburgs, mit denen man Arbeitsplätze in der Landwirtschaft schaffen wollte, sind nur aus der damaligen Beschäftigungslage erklärbar (PENZ 1986, S. 191, 194-195). Nach dem Anschluß an HITLER-Deutschland brachte die Entschuldungspolitik des Dritten Reiches vor allem für viele Bergbauern finanzielle Entlastungen. Der moderne Strukturwandel wurde dadurch jedoch ebenso gebremst, wie durch den bald beginnenden Weltkrieg.

Erst nach 1945 geriet das Bauerntum infolge des einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwungs ("Wirtschaftswunder") gegenüber den "städtischen Berufen" zunehmend in das Hintertreffen. Als Folge davon schieden laufend Bauern aus der Landwirtschaft aus, und es wurden wesentlich mehr Höfe als in der vorangegangenen Periode aufgelassen. Noch gravierender war der gesellschaftliche Niedergang. Während die Landwirte früher zu den führenden Gruppen in den Dörfern gezählt hatten, büßten sie diese bevorzugte Stellung in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg mehr und mehr ein.

### **3. Der Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung im gesellschaftlichen Wandel der Nachkriegszeit**

Bedingt durch den verzögerten Strukturwandel wurden die ländlichen Gemeinden Österreichs knapp nach dem Zweiten Weltkrieg noch weitgehend von den Landwirten geprägt. Abseits der zentralen Orte entfielen in der Regel weit mehr als die Hälfte der Wohnbevölkerung auf bäuerliche Familien, die neben dem gesellschaftlichen und kulturellen Leben zumeist auch die Gemeindepolitik bestimmt haben. Seit mit dem "Wirtschaftswunder" eine verstärkte Landflucht eingesetzt hat, ist die Agrarbevölkerung laufend geschrumpft, wobei dieser Prozeß der "Entbäuerlichung" die einzelnen Regionen mit unterschiedlicher Intensität erfaßt und auch hinsichtlich des Verlaufes erhebliche Differenzierungen aufgewiesen hat (vgl. Tab. 2).

Der Bedeutungsverlust, den das Bauerntum seit dem Zweiten Weltkrieg in den einzelnen Regionen hinnehmen mußte, kann anhand der Volkszählungsergebnisse gut verfolgt werden: Im Jahre 1951 entfielen in den meisten ländlichen Gemeinden noch über die Hälfte der Wohnbevölkerung auf die Land- und Forstwirtschaft, 1991 stellte diese nur mehr in wenigen peripheren Gemeinden die stärkste Gruppe. In unserer Abbildung (vgl. Abb. 1), die den regional stark differenzierten "Entbäuerlichungsprozeß" dokumentiert, wurde als Kriterium ein Anteil der Land- und Forst-

Bundesland	1951 %	1961 %	1971 %	1981 %	1991 %
Vorarlberg	18,3	10,9	5,8	3,3	2,3
Tirol	25,5	18,6	10,7	6,1	3,9
Salzburg	21,9	17,0	10,7	6,3	4,2
Kärnten	25,4	17,9	11,5	7,0	4,9
Steiermark	30,0	22,6	14,7	9,2	6,2
Oberösterreich	25,8	20,0	13,2	8,4	5,5
Niederösterreich	29,5	22,6	15,3	10,0	7,0
Wien	1,1	0,8	0,6	0,5	0,6
Burgenland	47,0	33,3	18,2	10,1	5,6
Österreich	21,9	16,3	10,6	6,7	4,5

Quelle: ÖSTAT, Volkszählungsergebnisse 1951-1991 (eigene Berechnungen)

Tab. 2: Die Entwicklung des bäuerlichen Bevölkerung nach Bundesländern 1951-1991; Anteil der Land und Forstwirtschaft an den Wohnbevölkerung in %

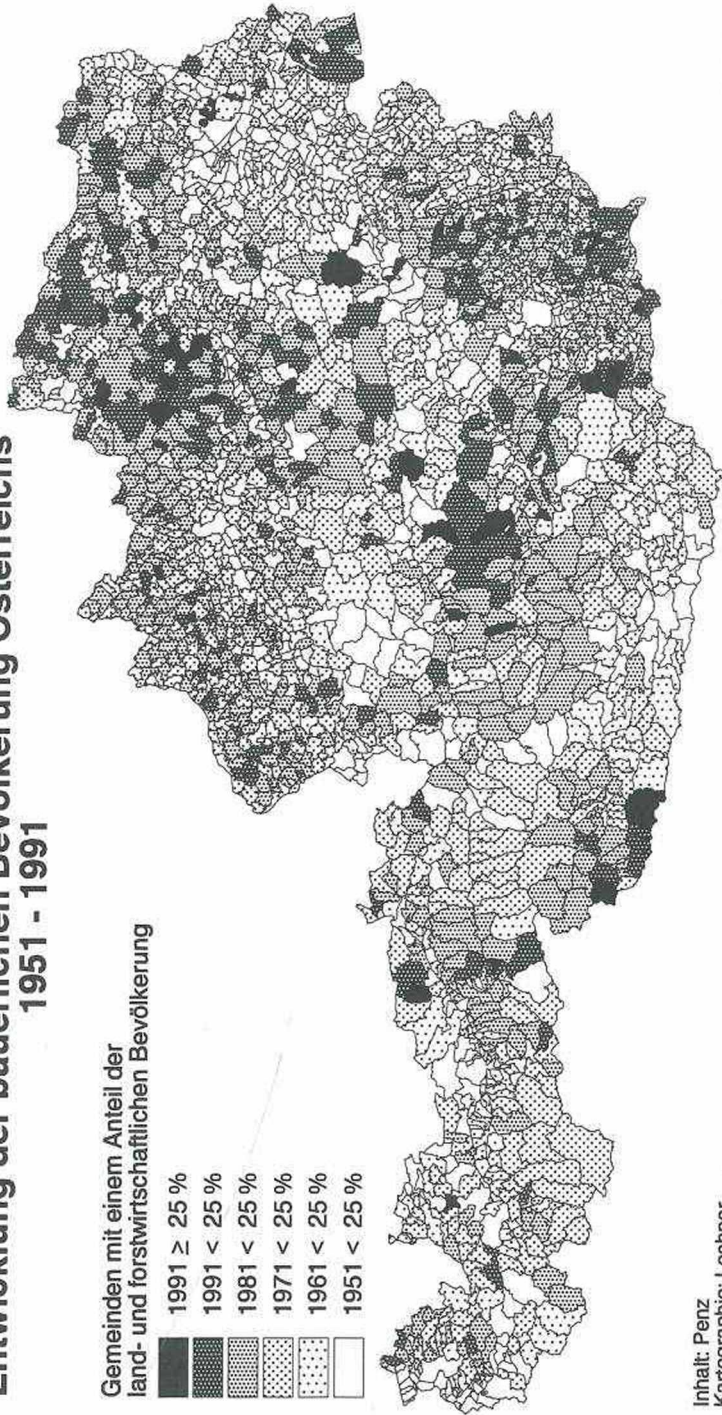
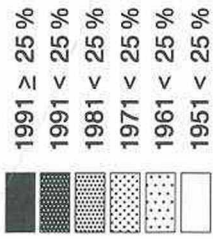
wirtschaft von 25% verwendet. Wenn nur mehr weniger als ein Viertel der Wohnbevölkerung bäuerlich sind, ist der moderne Strukturwandel in der Regel bereits so weit fortgeschritten, daß der primäre Sektor im Gemeindegeschehen nur noch eine untergeordnete Rolle spielt. Davon ausgehend wurden hinsichtlich der Agrarbevölkerung folgende Gemeindetypen ausgeschieden:

1. Gemeinden mit einem Anteil von weniger als 25% im Jahre 1951.
2. Gemeinden, in denen der Anteil bis 1961 unter 25% sank
3. Gemeinden, in denen der Anteil bis 1971 unter 25% sank.
4. Gemeinden, in denen der Anteil bis 1981 unter 25% sank.
5. Gemeinden, in denen der Anteil bis 1991 unter 25% sank.
6. Gemeinden mit einem Anteil von mehr als 25% im Jahre 1991

Bei der Volkszählung des Jahres 1951 lag der Anteil der Agrarbevölkerung nur in den zentralen Orten und in anderen stark urbanisierten Gemeinden unter 25%. Diese häuften sich vor allem in den altindustrialisierten Gebieten des Wiener Beckens, der Obersteiermark und Vorarlbergs sowie entlang der Hauptverkehrslinien. Auch im Salzkammergut und im Kärntner Zentralraum war die Entbäuerlichung erstaunlich weit fortgeschritten. Im Jahrzehnt von 1951 auf 1961 verringerte sich die Agrarquote in Westösterreich, das stärker mit den westlichen Nachbarstaaten verflochten war, rascher als im Osten und Süden. Dort sank die Agrarbevölkerung vor allem in Gemeinden im Randbereich der Industrieregionen unter 25%. Im Jahrzehnt zwischen 1961 und 1971 wurde dieser Wert in den meisten Bergbauerngemeinden des westösterreichischen Realteilungsgebietes, im ebenfalls durch kleinbäuerliche Strukturen geprägten mittleren und östlichen Kärnten sowie in vielen Gemeinden des nordöstlichen Tirol und des Pinzgau unterschritten. Auch von den Randgemeinden

## Entwicklung der bäuerlichen Bevölkerung Österreichs 1951 - 1991

Gemeinden mit einem Anteil der  
land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung



0 100 km

Inhalt: Penz  
Kartographie: Lechner  
Quelle: ISIS-Datenbank, ÖStZ, Volkszählungsergebnisse 1951 - 1991 (eigene Berechnungen)

Abb. 1

des oberösterreichischen Zentralraumes, des Industrieviertels und der Mur-Mürz-Furche sanken viele unter den Schwellenwert von 25%. Im Jahrzehnt von 1971-1981 folgte der Großteil der verbliebenen Gemeinden in den Alpen, auch im oberösterreichischen Alpenvorland, im Mühl-, Wald- und Weinviertel sowie in der Oststeiermark und im südlichen Burgenland unterschritt die Agrarquote die 25%-Marke. Am spätesten erfaßte der moderne sozio-ökonomische Strukturwandel jene Gebiete, in denen der Anteil der Land- und Forstwirtschaft 1981 bzw. gar noch 1991 mehr als ein Viertel der Wohnbevölkerung ausgemacht hat. Dazu zählen das Osttiroler und Kärntner Lesachtal, Seitentäler der Niederen Tauern, zahlreiche Gemeinden am oststeirischen Alpenrand sowie im südlichen Grenzgebiet der Steiermark gegen Slowenien. Die lange hoch gebliebenen Agrarquoten weisen Teile des Waldviertels ebenfalls als Beharrungsräume aus wie den Seewinkel im Burgenland.

Bundesland	1951	1961	1971	1981	1991
Vorarlberg	100	70	46	29	22
Tirol	100	79	54	33	23
Salzburg	100	82	60	39	29
Kärnten	100	73	50	31	22
Steiermark	100	77	53	33	22
Oberösterreich	100	79	57	37	26
Niederösterreich	100	75	53	34	24
Wien	100	71	51	43	51
Burgenland	100	70	38	21	12
Österreich	100	76	52	33	23

Quelle: ÖSTAT, Ergebnisse der Volkszählungen 1951-1991 (eigene Auswertungen)

Tab. 3: Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung 1951-1991; 1951 = Meßzahl 100

Die Volkszählungsergebnisse weisen für alle Bundesländer eine kontinuierliche Abnahme der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung aus, die innerhalb von 40 Jahren auf ein Viertel des Bestandes von 1951 geschrumpft ist. Der Rückbau erfolgte verhältnismäßig einheitlich, nur in Wien nahm die Agrarbevölkerung in einer Periode, nämlich der Dekade von 1981-1991 zu. Diese Sonderstellung ist auf die abweichende Agrarstruktur zurückzuführen. Die Wiener Landwirte haben sich auf den Anbau von Sonderkulturen spezialisiert, wobei vor allem Gartenbaubetriebe im letzten Jahrzehnt zusätzliches Personal eingestellt haben. Die sonstigen Unterschiede hängen unter anderem mit der sozio-ökonomischen Struktur der Betriebe zusammen. So sind die geringeren Abnahmen im Bundesland Salzburg auf die Dominanz mittelbäuerlicher Betriebe und die überdurchschnittlichen Rückgänge im Burgenland auf den Verfall der kleinstrukturierten Landwirtschaft im peripheren Grenzgebiet zurückzuführen.



Vergleicht man die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung von 1951 bis 1991 auf Gemeindebasis, so fallen stärkere regionale Unterschiede auf. Die Abnahmen waren allgemein groß, nur in wenigen Gebieten verringerte sie sich um weniger als 60%. Diese Gruppe mit den geringsten Verlusten ist zudem uneinheitlich. Es handelt sich teilweise um Städte (Wien, Salzburg, Klagenfurt, Kufstein usw.) und andere gewerbliche Siedlungen, in denen die Agrarbevölkerung bereits 1951 stark reduziert war, und teilweise um periphere Kleingemeinden (z.B. Brandberg im Zillertal, und Innervillgraten/Osttirol), in denen der Strukturwandel verspätet eingesetzt hat. In Einzelfällen hängen geringe Abnahmen auch mit Forstverwaltungen in den jeweiligen Gemeinden zusammen.

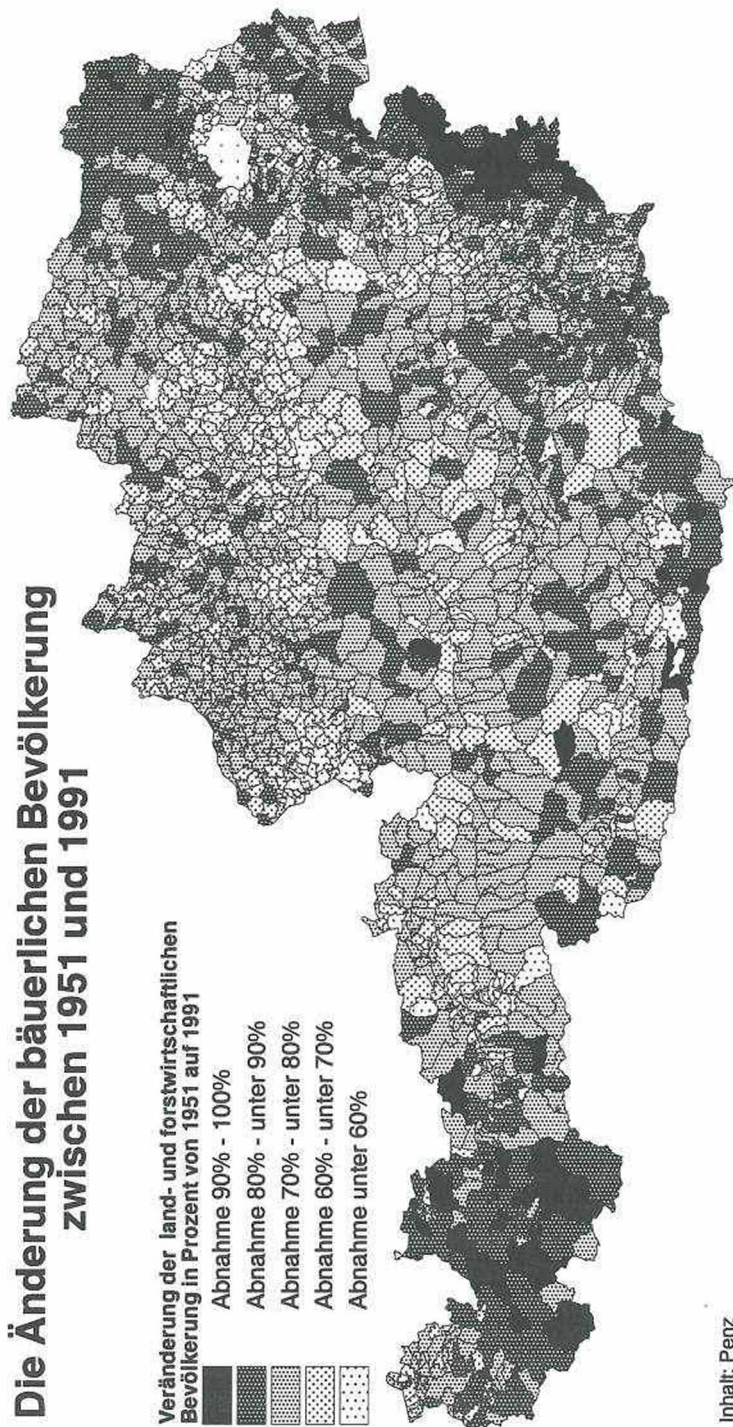
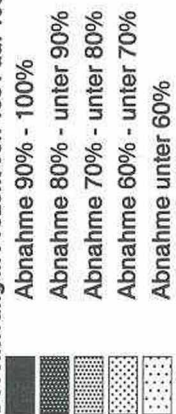
Die zweite Gruppe mit Abnahmen von 60-70% weist ein klareres Verteilungsmuster auf. Sie konzentriert sich auf Gebiete mit vorherrschendem Vollerwerb, in denen sich die Landwirtschaft relativ gut zu behaupten vermochte. Dazu zählen viele Gemeinden des Gerichtsbezirks Rattenberg im Unterinntal, des Salzburger Flachgates sowie des Mostviertels in Niederösterreich. In den durch mittelbäuerliche Betriebe gekennzeichneten Regionen nahm die Agrarbevölkerung von 1951 auf 1991 in der Regel um 70-80% ab. Dieser Gemeindetyp kommt im gesamten Alpenraum östlich des Brenners sowie im ober- und niederösterreichischen Alpenvorland, im Mühl- und Waldviertel sowie in der Oststeiermark häufig vor. Während diese Rückgänge dem Durchschnitt entsprechen, weisen sie den Bregenzerwald im westösterreichischen Realteilungsgebiet als Beharrungsraum aus.

In den durch kleinbäuerliche Betriebe geprägten Grenzgebieten im Westen, Süden und Osten Österreichs verringerte sich die Agrarbevölkerung allgemein stark. Im westösterreichischen Realteilungsgebiet weisen die meisten Gemeinden Abnahmen von 80-90%, manche sogar über 90% auf. Ähnlich hoch sind die Rückgänge im südlichen vorwiegend von Slowenen besiedelten Kärnten und der Weststeiermark sowie in den agrarischen Vorranggebieten des Weinviertels, wo die starke Mechanisierung des Pflanzenbaues zu einer erheblichen Landflucht geführt hat. Am stärksten verringerte sich die landwirtschaftliche Bevölkerung in den durch Kleinbauernstellen geprägten Gemeinden des mittleren und südlichen Burgenlandes, in denen sie fast durchwegs über 90% des Bestandes von 1951 eingebüßt hat (vgl. Abb. 2).

In den letzten Jahrzehnten weist die Statistik zwar einen bemerkenswert starken "Rückbau" der bäuerlichen Bevölkerung aus, allerdings waren die Verluste der Landwirtschaft nicht so gravierend, wie man aufgrund der Daten vermuten könnte. Die Zahl der Betriebe hat weniger stark abgenommen, die Agrarproduktion und der Grad der staatlichen Eigenversorgung mit Lebensmitteln sind sogar laufend angestiegen, sodaß heute erhebliche Überschüsse erzeugt werden (PENZ 1995, S. 28-29). Für den starken Rückgang der Agrarbevölkerung spielt der Erhebungsmodus eine Rolle. Bedingt durch Veränderungen im Sozialprestige erklären "Doppelexistenzen", die sich früher zum Bauerntum bekannt haben, bei Volkszählungen den außer-agrarischen Beruf in der Regel zur Hauptbeschäftigung.

## Die Änderung der bäuerlichen Bevölkerung zwischen 1951 und 1991

Veränderung der land- und forstwirtschaftlichen  
Bevölkerung in Prozent von 1951 auf 1991



Inhalt: Penz  
Kartographie: Lechner  
Quelle: ISTAT-Datenbank, ÖSIZ, Volkszählungsergebnisse 1951 - 1991 (eigene Berechnungen)

0 100 km

Abb. 2

#### 4. Veränderungen in der Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nach dem Zweiten Weltkrieg

Der statistisch ausgewiesene, überaus starke Rückgang der Agrarbevölkerung erfolgte ähnlich wie der gesamte gesellschaftliche Wandel in Form einer "stillen Revolution" (FASSMANN 1995, S. 380), die der Bevölkerung in den ländlichen Gemeinden kaum bewußt wurde. Die Landwirte spielen – wie die Befragung der bäuerlichen Funktionäre ("Ortsbauernbefragung") im Rahmen unseres Forschungsprojektes ergeben hat – im politischen Leben der Gemeinden noch immer eine weit größere Rolle als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht. Auch in den meisten, für das Leben im Dorf wichtigen Vereinen sind die Bauern überrepräsentiert. Dies hängt mit den Lebensläufen der Bewohner zusammen. Infolge der für Österreich typischen geringen Mobilität stammen in den Dörfern zumeist die Eltern und Großeltern der nichtagrarischen Bevölkerung aus bäuerlichen Familien.

Wesentlich langsamer als die Agrarquote hat die Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe abgenommen: Während der Bevölkerungsanteil von 1951 auf 1991 auf weniger als ein Viertel geschrumpft ist (23% von 1961), waren 1990 noch fast zwei Drittel aller Betriebe des Jahres 1951 bewirtschaftet (61%). Diese Diskrepanz hängt mit der Erhebungsart zusammen. Der Agrarzensus erfaßt alle bewirtschafteten Betriebe, bei den Volkszählungen werden die Inhaber von Nebenerwerbsstellen hingegen unter ihren außeragrarischen Berufen berücksichtigt. In Österreich wurden in den letzten vier Jahrzehnten mit rund einem Prozent der Höfe je Jahr verhältnismäßig wenige Betriebe aufgelassen, wobei die Abnahmen in allen vier Dekaden ungefähr gleich hoch waren. Der statistisch ausgewiesene stärkere Rückgang zwischen 1970

Bundesland	1951	1960	1970	1980	1990	1995
Vorarlberg	100	78	73	49	49	53
Tirol	100	91	91	71	71	74
Salzburg	100	95	94	81	80	81
Kärnten	100	94	94	74	74	75
Steiermark	100	95	93	79	75	73
Oberösterreich	100	96	92	73	68	67
Niederösterreich	100	87	74	56	51	47
Wien	100	82	65	40	40	36
Burgenland	100	94	87	67	60	54
Österreich	100	91	85	67	63	61

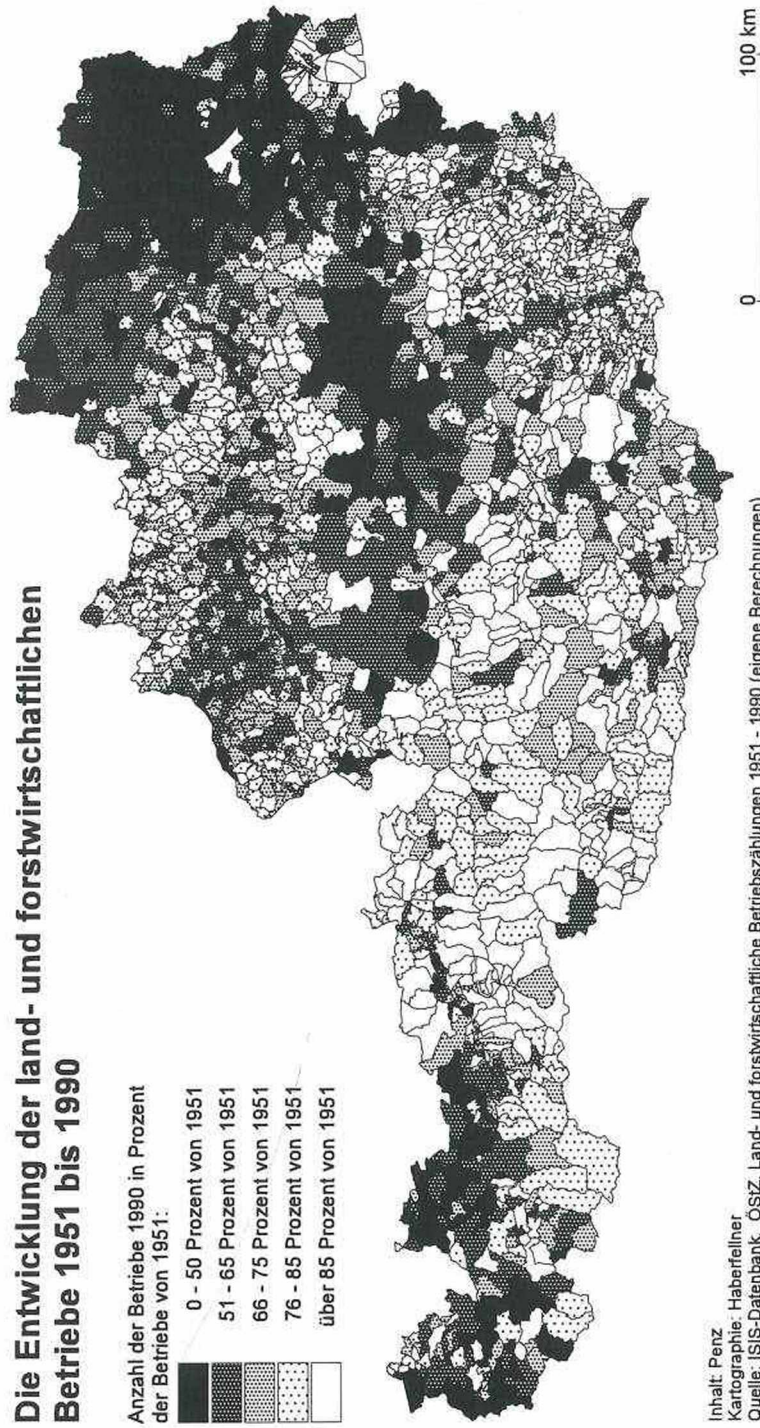
Quelle: ÖSTAT, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1951-1990; Agrarstrukturerhebung 1995 (eigene Berechnungen)

Tab. 4: Die Entwicklung der Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe 1951-1995; Meßzahl 1951 = 100

und 1980 ist auf die geänderten Erhebungskriterien zurückzuführen: Während man bis 1970 Betriebe mit einer Nutzfläche von mehr als 0,5 Hektar erfaßte, erhob man seit 1980 nur noch Einheiten ab einer Kulturfläche von 1,0 Hektar.

Innerhalb Österreichs gingen die Betriebszahlen regional unterschiedlich stark zurück. Die meisten Bauernstellen wurden in den agrarischen Vorranggebieten aufgelassen. Dies gilt vor allem für das "nordöstlichen Flach- und Hügelland", wo sich sowohl im Weinviertel als auch südlich und östlich von Wien mit der Mechanisierung größere leistungsfähigere Betriebe durchgesetzt haben ("Wachsen oder Weichen"). Aufgrund des Stellenangebotes im nahen Wien konnten die Kleinbauern in andere Berufe wechseln und Pendler werden. Im nördlichen Waldviertel, wo ebenfalls viele Bauernstellen still gelegt wurden, mußten die aus der Landwirtschaft Ausgeschiedenen hingegen zumeist abwandern. Die freiwerdenden Flächen werden in Niederösterreich von den verbliebenen, aufstockungswilligen Betrieben weiterhin bewirtschaftet, im mittleren und südlichen Burgenland findet man hingegen vielfach keine Pächter. Daher spielt die Sozialbrache dort bereits seit längerer Zeit eine große Rolle (GREIF 1977). Auch im ober- und niederösterreichischen Alpenvorland, das ebenfalls zu den agrarischen Vorranggebieten zählt, machen sich Konzentrationstendenzen bemerkbar. Daher nahm die Anzahl der Betriebe auch dort überdurchschnittlich stark ab. In der Grazer Bucht fallen die Entwicklungskorridore entlang der Verkehrslinien durch die stärksten Rückgänge auf. Weit weniger Höfe wurden in der Oststeiermark aufgelassen, wo die agrarische Nutzung (u.a. Obstbau) intensiviert wurde und viele Landwirte einen Zuverdienst aufgenommen haben.

Es gehört zu den Paradoxa der österreichischen Agrarentwicklung, daß in den Berggebieten weit weniger Bauern die Betriebe als im Flach- und Hügelland eingestellt haben. Dies gilt für das Mühlviertel ebenso wie für den Alpenanteil, wo allerdings agrarstrukturell begründete Unterschiede hervortreten. Im westösterreichischen Realteilungsgebiet ging das "Höfesterben" auch nach dem Zweiten Weltkrieg weiter. Nur einige Hochbegirgstäler (Paznaun, Innerötztal, Pitztal), in denen der Tourismus den Bauern viele Möglichkeiten für Nebenverdienste bietet, fallen durch geringe Abnahmen auf. Das östliche Tirol, die Salzburger Gebirgsgaue, die westlichen Niederen Tauern und Oberkärnten ("Almbauerengebiet") gehören hingegen zu den stabilsten Agrarräumen Österreichs, in denen weniger als ein Viertel, teilweise sogar nicht einmal 15% der 1951 ermittelten Betriebe aufgelassen worden sind. Neben den vorteilhaften Betriebsstrukturen begünstigten – wie das Beispiel Osttirol zeigt – die durch die Tradition geprägten Wertvorstellungen den Fortbestand des Bauerntums. Nur die industriell und gewerblich geprägten Haupttäler und die zentralen Orte fallen durch stärkere Abnahmen auf. Wesentlich mehr Bauernstellen wurden in den traditionellen vom Nebenerwerb geprägten Regionen des Waldbauerntums im Osten der österreichischen Alpen still gelegt, wobei altindustrialisierte Regionen wie das Salzkammergut, das Gebiet der Eisenwurzen und die Gemeinden in der Umgebung der Mur-Mürz-Furche besonders starke Verluste erlitten haben. Abseits dieser vom Strukturwandel früh erfaßten Gebiete konnte sich das Bauerntum besser halten (vgl. Abb. 3).



## **5. Veränderungen in der sozio-ökonomischen Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe**

Die langsame Abnahme der Betriebszahlen entsprach dem Verlauf der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Modernisierung. Im Zuge dieser Umstellungen kam es auch zu Veränderungen in der sozio-ökonomischen Struktur der Betriebe. Nur wenige Bauern hatten den Mut, sich voll auf die Landwirtschaft zu konzentrieren, die meisten versuchten ihr Einkommen durch außeragrarisches Einkünfte zu vergrößern. Als Folge davon wurde der landwirtschaftliche Haupterwerb mehr und mehr zugunsten des Nebenerwerbs zurückgedrängt, der in Österreich eine größere Bedeutung als im übrigen Mitteleuropa erreicht hat.

Bereits in der durch die Grundherrschaft geprägten Agrargesellschaft hatte die Höfeteilung in vielen Regionen Österreichs zu Klein- und Nebenerwerbsstellen geführt, deren Inhaber auf außeragrarisches Einkünfte angewiesen gewesen waren. Dies gilt nicht nur für das westösterreichische Realteilungsgebiet (Vorarlberg, Westtirol), sondern auch für gewerblich geprägte Landschaften Inner- und Ostösterreichs (z.B. Salzkammergut, Mittel- und Ostkärnten, Gebiet der Eisenwurzen) und für das Burgenland, dessen Agrarstruktur ähnlich wie im übrigen ehemaligen Ungarn durch das Nebeneinander von adeligem Großgrundbesitz und Kleinbauernstellen gekennzeichnet gewesen war. Auch in den Verbreitungsgebieten des Anerbenrechts spielten Nebenerwerbsbauern eine beachtliche Rolle. Solche im Rahmen des frühneuzeitlichen Ausbaues angelegt Siedlerstellen werden regional unterschiedlich als Söldgüter, Selden, Keuschen, Kleinhäusler usw. bezeichnet. JÄGER (1989) konnte für Nordtirol nachweisen, daß es in vielen Talschaften mit vorherrschendem Anerbenrecht mehr gewerblich orientierte Nebenerwerbsstellen als alte vollbäuerliche Höfe gegeben hat. Infolge der verspäteten Bauernbefreiung blieb die alte Agrarstruktur erhalten, und auch in der Gründerzeit ("Bauernsterben") wurden weniger Kleinbauernstellen als anderswo aufgelassen. Seit dem Ersten Weltkrieg zielt die österreichische Agrarpolitik auf die Erhaltung der Nebenerwerbsbetriebe ab, die nach 1945 im Rahmen des "österreichischen Weges" gezielt gefördert wurden.

Auch in jenen Gebieten, in denen seit jeher vollbäuerliche Betriebe dominiert hatten, waren nur wenige Bauern in der Lage, ihre Anwesen in moderne, leistungsfähige Güter umzugestalten. Am ehesten war dies in den außeralpinen agrarischen Vorranggebieten und lokalen Gunsträumen möglich, wo die Erträge unter anderem durch den Einsatz von Handelsdünger gesteigert und die Bearbeitungskosten infolge der Mechanisierung reduziert werden konnten. Auf den ungünstigen Standorten im Berggebiet können solche Modernisierungen viel schwerer realisiert werden, daher änderte sich dort die Größenstruktur der Betriebe nur geringfügig. Um nicht zu sehr zu verarmen, waren die nachkommenden Jungbauern interessiert, ein höheres Einkommen als ihre Eltern zu erzielen. Da dies innerhalb ihres bäuerlichen Betriebes kaum möglich war, suchten sie sich eine Beschäftigung außerhalb der Landwirtschaft und stellten ihre Höfe vom Voll- auf den Zu- oder Nebenerwerb um.

Bundesland	1951 %	1960 %	1970 %	1980 %	1990 %	1995 %
Vorarlberg	29,5	48,7	48,5	58,0	63,9	65,5
Tirol	22,6	36,5	39,8	54,8	63,2	64,8
Salzburg	21,4	29,7	27,3	47,6	55,0	61,3
Kärnten	34,8	47,0	44,6	58,2	65,7	70,9
Steiermark	21,9	31,6	36,8	54,2	59,3	70,0
Oberösterreich	32,6	39,0	35,6	55,5	60,6	65,3
Niederösterreich	29,9	35,0	36,2	48,2	51,2	56,6
Wien	29,3	28,8	29,6	36,5	37,4	45,2
Burgenland	31,0	38,2	54,0	68,0	73,4	80,9
Österreich	28,5	36,6	39,0	53,4	58,5	65,8

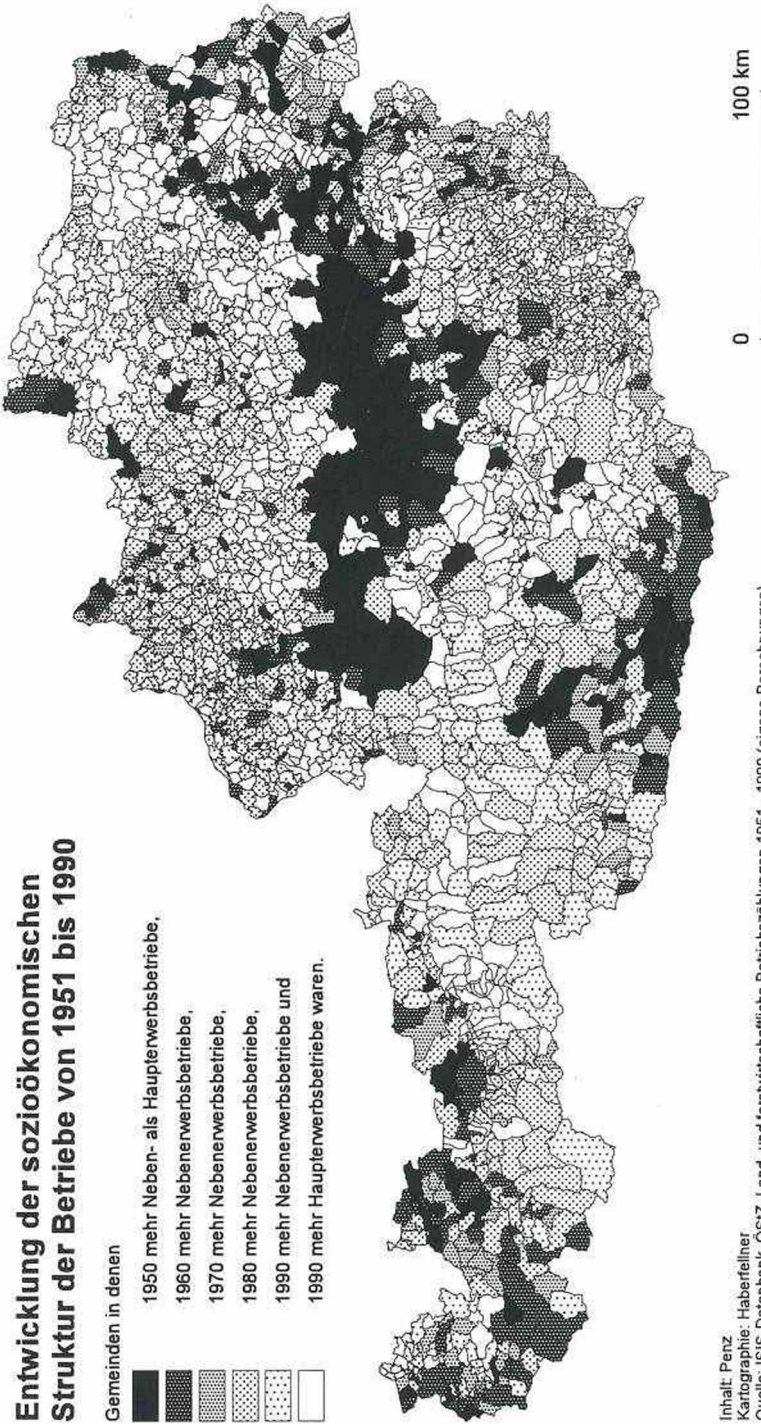
Quelle: ÖSTAT, Land- und forstw. Betriebszählungen 1951-1990, Agrarstrukturerhebung 1995

Tab. 5: Entwicklung des Anteiles der Nebenerwerbsbetriebe 1951-1995

Um den regional differenzierten Übergang vom Haupt- zum Nebenerwerb erfassen und darstellen zu können, wurde eine Typenbildung der Gemeinden Österreichs nach dem Zeitpunkt vorgenommen, in welchem erstmals mehr land- und forstwirtschaftliche Betriebe im Neben- als im Haupterwerb geführt wurden. Die Restgruppe bilden jene Gemeinden, in denen der Haupterwerb im Jahre 1990 (noch) dominant war. Die wenigen (vier) Gemeinden, die sich vom Neben- zum Haupterwerb entwickelt haben, sind hier ebenfalls berücksichtigt (vgl. Abb. 4).

Knapp nach dem Zweiten Weltkrieg dominierte noch weithin der Haupterwerb. Der Tourismus hatte noch nicht eingesetzt, und auch sonst gab es kaum die Möglichkeiten, etwas hinzu zu verdienen. Daher dominierten die Nebenerwerbsbetriebe nur in wenigen, vorwiegend altindustrialisierten Gebieten. Dazu zählten das Salzkammergut, die steirischen Eisenwurzten, die Umgebung der Mur-Mürz-Furche und die Randgemeinden des Wiener Beckens sowie einige Gemeinden im westösterreichischen Realteilungsgebiet (Rheintal, Bezirk Reutte). Im Jahrzehnt von 1951 bis 1960 griff die Nebenerwerbslandwirtschaft in diesen kleinbäuerlich geprägten Gebieten weiter aus, und im Jahrzehnt von 1960 bis 1970 wurde sie in den meisten Gemeinden des Burgenlandes zur dominanten Betriebsform. Damals übergaben die Altbauern, die in großer Not gelebt hatten, die Kleinstbetriebe an ihre Nachfolger, die nach dem Schulabschluß auswärts, zum Teil als Fernpendler zu arbeiten begonnen hatten.

In jenen Regionen, in denen infolge des Anerbenrechtes vollbäuerliche Betriebe vorgeherrscht hatten, setzte sich der Nebenerwerb vielfach erst im Jahrzehnt von 1970 bis 1980 durch. Mehrere Faktoren haben diese Umstellung begünstigt. In vielen ländlichen Regionen wurden in der "KREISKY-Ära" Arbeitsplätze für die Jungbauern geschaffen, die in der Nachkriegszeit aufgewachsen und für den außer-



Inhalt: Penz  
 Kartographie: Haberteller  
 Quelle: ISIS-Datenbank, OSZ, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1951 - 1990 (eigene Berechnungen)  
 Abb. 4



agrarisches Arbeitsmarkt besser als die Elterngeneration vorbereitet waren. Die Altbauern waren zudem eher bereit, den Hof zu übergeben, weil dies eine Voraussetzung für den Bezug der staatlichen Altersversorgung ("Bauernpension") gebildet hat, die erst Ende der sechziger Jahre eingerichtet worden war. Auch die einzelbetriebliche Förderung ("österreichischer Weg") und andere Maßnahmen der öffentlichen Hand wie die Erschließung ländlicher Gebiete begünstigten den Umstieg zum Nebenerwerb. Im Jahrzehnt von 1980 bis 1990 folgten in den Verbreitungsgebieten des Anerbenrechtes nur noch einige Gemeinden als "Nachzügler".

Beim Agrarzensus des Jahres 1990 wurden nur noch in wenigen Regionen mehr Haupt- als Nebenerwerbsbetriebe gezählt, wobei diese Gemeinden hinsichtlich ihrer Struktur zum Teil erheblich voneinander abwichen. Im "Almbauerngebiet" des nordöstlichen Tirol und der Salzburger Gebirgsgaue erwirtschafteten die größeren Betriebe zwar Zusatzeinkommen aus dem Tourismus (z.B. Vermietung von Fremdenzimmern oder Ferienwohnungen), der Großteil der Arbeitszeit entfiel bei diesen Anwesen jedoch nach wie vor auf Tätigkeiten am Bauernhof. In den Seitentälern des obersten steirischen Murtales (Bezirk Murau) wiesen die hohen Anteile des Haupterwerbs auf die zunehmende Peripherisierung hin, die Bauern konnten dort nur schwer Nebenverdienste finden. Im Wiener Becken und im Weinviertel begünstigte hingegen die verstärkte Urbanisierung der Gemeinden und die Modernisierung der Agrarwirtschaft den Haupterwerb. In der Nähe von Wien setzten sich nämlich größere, mit zeitgemäßen Maschinen ausgestattete Betriebe durch, die sich auf den Ackerbau spezialisierten. Die Dominanz im nördlichen Waldviertel hingegen ebenso wie in den Alpenrandgemeinden Niederösterreichs und der Oststeiermark mit der zunehmenden Peripherisierung dieser Gebiete zusammen. Die Besitzer von Kleinbauernstellen fanden keinen Zuverdienst, sie mußten daher den Betrieb aufgeben und abwandern. Dadurch waren die zurückgebliebenen Bauern in der Lage, ihre Höfe aufzustocken und sie weiterhin hauptberuflich zu bewirtschaften.

## **6. Entwicklung und Aussichten des Bauerntums aus der Sicht der Betroffenen**

Als Österreich der EU beigetreten ist, war die Landwirtschaft darauf nur unzulänglich vorbereitet. Der "österreichische Weg" war auf die Beibehaltung der bisherigen Strukturen ausgerichtet gewesen. Im Verlauf dieser "stillen Revolution" war die Agrarpolitik bemüht, möglichst viele Höfe zu erhalten. Man förderte den Umstieg auf den Nebenerwerb, ohne zu fragen, wie konkurrenzfähig die einzelnen Betriebsarten in einem größeren Markt wären. Die Landwirtschaft schützte sich vielmehr durch ein ausgeklügeltes System der staatlichen Marktordnung vor dem internationalen Wettbewerb. Auch "öko-soziale Agrarpolitik" der achtziger Jahre bekannte sich nur zu "sanften Reformen" (RIEGLER 1988). Erst als die Mängel im Agrarsystem, das auf die Eigenversorgung Österreichs ausgerichtet war, knapp vor dem EU-Beitritt deutlich wurden, forderte der damalige Landwirtschaftsminister FISCHLER

(1993) Veränderungen und verlangte, Österreich solle zum "Feinkostladen" Europas werden. Als die Produzentenpreise nach dem Beitritt zur EU stark zurückgingen, setzten sich die Bauern intensiv mit der neuen Situation auseinander, und sie waren bereit, unsere Fragebögen, die im Rahmen des Teilprojektes "Landwirtschaft" des Forschungsschwerpunktes "Österreich – Raum und Gesellschaft" verschickt wurden, kompetent zu bearbeiten. Die Ergebnisse unserer "Ortsbauernbefragung", bei der sich im Jahre 1996 fast 2.500 bäuerliche Funktionäre aus allen Teilen Österreichs beteiligte haben, zeigen, wie die österreichischen Landwirte ihre Lage einschätzen.

Die von den Ortsbauernobmännern angekreuzten Gründe, die ihnen für die Auflassung von Bauernhöfen in den letzten 25 Jahren besonders wichtig erschienen, weisen auf die zukünftige Entwicklung hin. Die meisten Befragten glaubten, in ihrer Gemeinde hätte der bessere Verdienst in anderen Berufen dafür eine (Haupt-)Rolle

Antwort	Vb. %	Ti. %	Sa. %	Kä. %	St. %	OÖ %	NÖ + W %	Bgl. %	Ö %
0	3,8	14,2	17,2	13,5	14,0	8,7	4,6	0,8	8,8
1	88,6	67,6	62,6	68,6	72,3	75,8	80,3	89,9	76,0
2	21,5	22,9	23,2	27,6	25,7	25,8	25,8	29,4	25,5
3	22,8	19,8	28,3	22,4	24,1	27,2	30,6	27,7	26,8
4	10,1	7,5	2,0	11,5	14,9	5,7	19,1	20,2	13,9
5	20,3	28,9	34,3	25,0	32,9	31,2	36,4	53,8	33,7
6	57,0	53,0	54,5	47,4	51,	54,7	42,3	40,3	47,9
7	36,7	33,6	25,3	32,7	25,9	30,5	30,6	35,3	30,4
8	68,4	49,0	39,4	41,0	54,2	62,8	69,1	71,4	59,8
Anzahl der Fragebögen	79	253	99	156	444	298	906	119	2.354

#### Antwortmöglichkeiten

- 0 Keine Angabe
- 1 Bessere Verdienstmöglichkeiten in anderen Berufen
- 2 Beruflicher Aufstieg in einem anderen Beruf
- 3 Familiäre Gründe
- 4 Abwanderung wegen geringer Aufstiegsmöglichkeiten in Ihrem Dorf bzw. in Ihrer Region
- 5 Zu hohe Arbeitsbelastung in der Landwirtschaft
- 6 Zu hohe Arbeitsbelastung durch die Landwirtschaft und den Nebenerwerb
- 7 Mehr Interesse für einen anderen Beruf
- 8 Hoferben waren an der Landwirtschaft nicht interessiert

#### Abkürzungen:

Vb. = Vorarlberg, Ti. = Tirol, Sa. = Salzburg, Kä. = Kärnten, St. = Steiermark, OÖ = Oberösterreich; NÖ + W = Niederösterreich und Wien; Bgl. = Burgenland; Ö = Österreich

Quelle: Eigene Erhebung, "Ortsbauernerhebung" und Auswertung

Tab. 6: Gründe für die Auflassung von landwirtschaftlichen Betrieben in den letzten 25 Jahren; Antworten auf die Frage: Aus welchen Gründen wurden die Höfe in der Regel still gelegt? (Bis zu fünf Gründe konnten angekreuzt werden) (in % der eingegangenen Fragebögen)

gespielt. Sollten die Einkünfte aus der Landwirtschaft, wie befürchtet werden muß, weiter zurückgehen, so wird dies sicherlich zu einem verstärkten "Höfesterben" führen. Dies gilt vor allem für das Realteilungsgebiet mit den Klein- und Nebenerwerbsbetrieben, denen man die Direktzahlungen nicht vorenthalten sollte. Die Arbeiterbauern sind wertvolle Mitglieder der ländlichen Gemeinden, pflegen wie die anderen Landwirte die Kulturlandschaft und verdienen, mit öffentlichen Mitteln unterstützt zu werden. An zweiter Stelle unter den Gründen für die Stilllegung von Höfen steht die Arbeitsbelastung der bäuerlichen Familien, wobei die Doppelbeanspruchung durch den Nebenerwerb häufig genannt wurde. Es gibt leider kein Patentrezept, wie man diese Belastungen reduzieren könnte. Viele Arbeiten sind inzwischen bereits mechanisiert und rationalisiert, sodaß man an Grenzen stößt. Daher wird es für die zuständigen Stellen immer schwieriger, den Druck zu lindern. Besonders problematisch sind plötzliche Engpässe, die man in Einzelfällen durch den Einsatz von "Betriebshilfen" in der Hauswirtschaft oder von Zivildienern überbrücken könnte. Fehlt ein solches "Krisenmanagement", so werden infolge von Überlastungen immer wieder Höfe aufgelassen werden. Wird die Bewirtschaftung infolge des modernen Strukturwandels eingestellt, so ist ein Gegensteuern in der Regel kaum möglich. Falls keiner der Erbberechtigten den Hof übernehmen will oder sich der Besitzer mehr und mehr auf außeragrarisches Tätigkeiten konzentriert ("Landflucht"), werden die bäuerlichen Betriebe in der Regel aufgelassen. Auch die "familiären Gründe", die bei rund einem Viertel der Betriebsauflösungen eine Rolle gespielt haben, hängen eng mit den jüngsten sozialen Veränderungen in den ländlichen Gemeinden zusammen (vgl. Tab. 7).

Ob sich die bäuerliche Landwirtschaft weiterhin behaupten wird, hängt nicht zuletzt davon ab, ob es in der nachfolgenden Generation noch genügend Bauern gibt. Bei rund einem Drittel der Gemeinden Österreichs bereitet die Betriebsnachfolge derzeit (noch) keine Schwierigkeiten. Allerdings hat der moderne Strukturwandel bereits dazu geführt, daß der nach dem Wohnheitsrecht vorgesehene Erbe, zumeist ist es der älteste Sohn, nur noch in peripheren Beharrungsgebieten tatsächlich den Hof übernimmt. Die bäuerlichen Familien sind in der Regel so kinderreich, daß genügend Erbberechtigte vorhanden sind, von denen einer den Betrieb weiterführt. Allerdings muß bereits in jeder zweiten Gemeinde bei einem Generationswechsel mit Schwierigkeiten gerechnet werden. Diese Probleme häufen sich in Realteilungsgebieten, in denen der Nebenerwerb seit langem dominiert. Bedingt durch die Verringerung der Kinderzahlen, die sich nach 1970 auch in den ländlichen Gemeinden bemerkbar machte, und der verstärkten Entbäuerlichung der Gesellschaft, werden diese Probleme in naher Zukunft erheblich zunehmen (vgl. Tab. 8).

Die Ergebnisse unserer Befragung zeigen, daß die Bauern den Ernst der Lage klar erkannt haben. Nur mehr eine verschwindend kleine Minderheit glaubt, sie könnten sich in Zukunft behaupten, wenn sie wie bisher weiter wirtschafteten. Fast die Hälfte der befragten Funktionäre setzt auf Qualitätsproduktion. Die andere Hälfte kann sich mit dieser Zielsetzung ("Feinkostladen Europas"), die von österreichischer Agrarpolitik seit längerer Zeit vertreten wird, noch nicht identifizieren. Hingegen

Antwort	Vb. %	Ti. %	Sa. %	Kä. %	St. %	OÖ %	NÖ + W %	Bgl. %	Ö %
0	2,5	2,8	3,0	3,8	1,6	0,7	3,3	4,2	2,7
1	0,0	9,9	8,1	8,3	5,4	4,4	2,9	2,5	4,8
2	29,1	40,3	62,6	47,4	41,2	38,3	17,8	9,2	31,1
3	27,8	26,9	23,2	32,1	30,6	37,9	27,4	11,8	28,6
4	24,1	14,2	3,0	5,8	15,8	17,8	32,0	27,7	21,8
5	16,5	5,9	0,0	2,6	5,4	1,0	16,6	44,5	11,1
Anzahl der Fragebögen									
	79	253	99	156	444	298	906	119	2.354

Antwortmöglichkeiten

- 0 Keine Angaben
  - 1 In unserer Gemeinde kein Problem. Der der Tradition nach vorgesehene Erbe übernimmt den Hof.
  - 2 Unter den Erbberechtigten findet sich (fast) immer ein Hofübernehmer.
  - 3 Bei weniger als 25% der Erbfälle bereitet die Nachfolge Schwierigkeiten.
  - 4 Bei 25-50% der Erbfälle bereitet die Nachfolge Schwierigkeiten.
  - 5 Bei mehr als 50% der Erbfälle bereitet die Nachfolge Schwierigkeiten.
- Abs. Anzahl der Fragebögen

Quelle: Eigene Erhebung ("Ortsbauernerhebung") und Auswertung

Tab. 7: Einschätzung der Betriebsnachfolge; Antworten auf die Frage: Wie sieht es mit der Betriebsnachfolge in Ihrer Gemeinde aus?

Ant- worten	Vb. %	Ti. %	Sa. %	Kä. %	St. %	OÖ %	NÖ + W %	Bgl. %	Ö %
0	0,0	1,2	3,0	5,1	1,8	0,7	7,9	12,6	4,7
1	12,7	9,5	5,1	8,3	3,8	5,7	5,2	5,0	5,9
2	53,2	37,5	47,5	57,7	46,6	44,0	43,5	32,8	44,4
3	45,6	69,2	76,8	57,7	56,5	68,1	49,1	24,4	55,4
4	6,3	5,9	6,1	3,8	10,1	13,8	19,0	31,9	13,9
Abgegebene Fragebögen									
	79	253	99	156	444	298	906	119	2.354

Antwortmöglichkeiten

- 1 Die Landwirtschaft wird sich halten können, wenn so wie bisher weiter gewirtschaftet wird.
- 2 Die Landwirtschaft wird sich nur halten können, wenn sie verstärkt auf die Herstellung von Qualitätsprodukten umstellt.
- 3 Die Bauern werden sich nur halten können, wenn sie sich verstärkt auf den Zu- und Nebenerwerb konzentrieren.
- 4 Die Landwirtschaft kann sich nur halten, wenn man zu modernen hochtechnisierten Vollerwerbsbetrieben übergeht, die wachsen sollen ("Wachsen oder Weichen").

Quelle: Eigene Erhebung ("Ortsbauernbefragung") und Auswertung

Tab. 8: Die Zukunft der bäuerlichen Betriebe; Antworten auf die Frage: Wie beurteilen Sie die Zukunft der bäuerlichen Betriebe in Ihrer Gemeinde?

glauben über die Hälfte, die bäuerliche Landwirtschaft könne sich nur halten, wenn man sich verstärkt auf den Zu- und Nebenerwerb konzentriert. Die Einstellung zu hochtechnisierten Großbetrieben ("Agrofabriken") ist gespalten. Während sie im Berggebiet fast durchwegs abgelehnt werden, bejaht in den landwirtschaftlichen Vorranggebieten rund ein Fünftel der bäuerlichen Funktionäre diese Wirtschaftsform. Das Ergebnis der Befragungen stimmt insgesamt zuversichtlich: Die Landwirte sind außerordentlich problembewußt und bereit, sich umzustellen, von den Verantwortlichen erwarten sie sich jedoch mehr Verständnis für ihre Probleme.

## 7. Zusammenfassung

Die Modernisierung der bäuerlichen Gesellschaft setzte in Österreich später als in Westeuropa ein und wurde durch die Wirtschaftskrisen der Zwischenkriegszeit weiter verzögert. Erst nach 1945 kam es zu einem tiefgreifenden Strukturwandel, der sich in einem starken Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung und der bäuerlichen Betriebe geäußert hat.

Im Zeitraum von 1951 bis 1991 schrumpfte die Agrarbevölkerung Österreichs auf weniger als ein Viertel (23%) des ursprünglichen Bestandes. Dieser Rückgang wies auf Gemeindeebene erhebliche regionale Unterschiede auf. In den zentralen Orten und anderen industriell und gewerblich geprägten Siedlungen lag der Anteil des primären Sektors bereits 1951 unter 25%, 1961 wurde dieser Wert in den Randgebieten der Verdichtungsräume, später in den kleinbäuerlich strukturierten Gemeinden der Realteilungsgebiete, dann in den restlichen Alpengemeinden und zuletzt in den peripheren außeralpinen Regionen erreicht (vgl. Abb. 1).

Die Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ist viel weniger rasch als die Agrarbevölkerung zurückgegangen. Im Jahre 1990 waren noch fast zwei Drittel (61%) der Betriebe des Jahres 1951 bewirtschaftet, wobei am meisten Höfe in den außeralpinen agrarischen Vorranggebieten aufgelassen wurden, hingegen auffallend wenige in jenen alpinen Regionen, in denen mittelgroße bäuerliche Betriebe dominieren. In den Gebieten mit vorherrschender Realteilung verringerte sich die Anzahl der Betriebe überall verhältnismäßig stark. Die Betriebszahlen nahmen in Österreich verhältnismäßig weniger stark als in anderen Staaten ab, weil viele Bauernhöfe vom Haupt- zum Nebenerwerb umgestellt worden sind. Während 1951 weniger als ein Drittel der Höfe (28,5%) als Nebenerwerbsbetriebe geführt wurden, waren es 1995 fast zwei Drittel (65,8%). Der Nebenerwerb setzte sich zunächst in den kleinbäuerlich strukturierten Regionen der Alpen durch, später in anderen Regionen. Der Haupterwerb dominiert heute nur noch in wenigen Regionen, die sich auf agrarische Vorranggebiete konzentrieren (vgl. Abb. 4).

Umfangreiche Befragungen im Rahmen des Forschungsprojektes "Österreich – Raum und Gesellschaft" haben ergeben, daß die österreichischen Bauern den Ernst der

Lage nach dem Beitritt zur EU erkannt haben. Sie glauben, daß sie nicht wie bisher weiter wirtschaften können. Die Hälfte von ihnen ist der Meinung, man müsse sich auf die Qualitätsproduktion umstellen, zwei Drittel sehen im verstärkten Zu- und Nebenerwerb eine Zukunftsperspektive, jedoch nur wenige halten einen Umstieg auf moderne, hochtechnisierte Vollerwerbsbetriebe für sinnvoll.

## 8. Summary

### **Hugo Penz: Modernization in Agriculture: Developments in Austria after World War II. Findings of Research into "Agriculture" within the Research Focus of the FWF on "Austria – Space and Society"**

In Austria a modernization of the rural society set in at a later date than in Western Europe, and was delayed even further by the economic crises of the interwar period. Only after 1945 there was a profound change in structure that led to a marked decrease of the agricultural population and in the number of holdings.

In the 1951-1991 period the agricultural population dwindled to less than one fourth (23%) of the original number, with distinct regional variations on the level of communes, though. As early as in 1951 the ratio of the primary sector was below 25% already in the central places and other industry- or trade-oriented settlements, in 1961 the same ratio was to be found in the settlements on the fringe of densely inhabited areas, later on in the communes with small holdings in areas with an equal division of inheritances, then in the rest of the Alpine communes, and last of all in the peripheral regions outside the Alps (cf. fig. 1).

The number of holdings decreased much slower than that of the population. In 1990 almost two thirds (61%) of the those listed in 1951 were still active, with the highest ratio of shut-down enterprises in the agriculturally advantaged areas outside the Alps, but, surprisingly enough, only a small one in the Alpine regions with a predominance of medium-sized holdings. Wherever the equal division of inheritances is predominant the number of enterprises decreased considerably, but on the whole the number of enterprises did not decrease as much in Austria as it did in other countries, as many holdings were reorganized and run by persons with another main source of income then. While there were less than one third (28.5%) such smallholdings in 1951, the ratio increased to almost two thirds (65.8%) in 1995, with this type being found in the areas of smallholdings in the Alps at first, but spreading to other regions afterwards. At present agriculture as the main source of income predominates only in a very few areas with favourable conditions (cf. fig 4).

By means of extensive questionnaire research within the framework of the research project on "Austria. Space and Society" it was found that Austria's farmers are fully aware of the seriousness of the situation in the aftermath of joining the EC. They

know that reorganization is necessary. Half of them believe that they should concentrate on quality products, two thirds feel that extra incomes from other sources will be needed to an ever-increasing extent, but only a very few think that switching over to modern high-tech enterprises without an extra income is feasible.

## 9. Literaturverzeichnis

- BÄTZING W. (Hrsg.) (1996), Die Landwirtschaft im Alpenraum – unverzichtbar aber zukunftslos? Berlin, Wien et al., Blackwell-Wissenschaftsverlag. 242, XXIII S.
- CLARK C. (1940), The Conditions of Economic Progress. London, Macmillan. 504 S.
- FASSMANN H. (1995), Regionale Disparitäten gesellschaftlichen Wandels in Österreich in der Nachkriegszeit. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 137, S. 377-392.
- FISCHLER F. (1993), Agrarpolitik für die neunziger Jahre. In: Österr. Forstzeitung, 104, 9, S. 62-65.
- FOURASTIÉ J. (1954), Die große Hoffnung des zwanzigsten Jahrhunderts. Köln-Deutz, Bundes-Verlag. 319 S.
- GREIF F. (1977), Die Sozialbrache im südlichen Burgenland (= Schriftenreihe d. Agrarwirtschaftl. Inst., 25). Wien, Österr. Agrarverlag. 134 S.
- JÄGER G. (1989), Der frühneuzeitliche Siedlungsausbau an Beispielen in Nordtirol. Innsbruck, Univ., Diss. 569 S.
- LICHTENBERGER E. (1965), Das Bergbauernproblem in den österreichischen Alpen. In: Erdkunde, 19, 1, S. 39-57.
- LICHTENBERGER E. (1979), Die Sukzession von der Agrar- zur Freizeitgesellschaft in den Hochgebirgen Europas (= Innsbrucker Geogr. Studien, 5), S. 401-436.
- PENZ H. (1978), Die Almwirtschaft in Österreich (= Münchner Studien z. Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., 15). 211 S.
- PENZ H. (1984), Moderne Wandlungen im alpinen Bergbauernrum. In: Geogr. Rundschau, 36, 8, S. 404-408.
- PENZ H. (1986), Ländliche Neusiedlung im Gebiet des heutigen Österreich vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. In: Erdkunde, Archiv f. wiss. Geogr., 40, S. 185-196.
- PENZ H. (1989), Die Zukunft der österreichischen Landwirtschaft in der Phase der Überproduktion. In: LICHTENBERGER E. (Hrsg.), Österreich zu Beginn des 3. Jahrtausends (= Beiträge z. Stadt- u. Regionalforschung, 9), S. 147-175.
- PENZ H. (1995), Österreichs Landwirtschaft in der Herausforderung der EU. In: Geogr. Rundschau, 47, 1, S. 25-29.
- PENZ H. (1996), Die Landwirtschaft in den österreichischen Alpen. In: BÄTZING W. (Hrsg.) (1996), S. 141-167.
- PENZ H. (1997), Studien zur Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Agrarregionen. In: Innsbrucker Jahresbericht 1995/1996, ÖGG, Zweigverein, S. 64-79.
- PEVETZ W., RICHTER R. (1993), Haushaltsstrukturen und Lebensstile in österreichischen Landgemeinden (= Bundesanstalt f. Agrarwirtschaft, 74). 329 S.
- RIEGLER J. (1988), Zielsetzungen für die österreichische Landwirtschaft. In: Schneider F., HOFREITHER M. (Hrsg.), Chance Landwirtschaft: Wege und Perspektiven für die neunziger Jahre, S. 319-331. Wien.

- ROSTOW W.W. (1960), Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Göttingen, Vanderhoek u. Rupert.
- SCHNEIDER M. (1988), Agrarstrukturwandel: Erfahrungen, Perspektiven, Illusionen. In: SCHNEIDER F., HOFREITHER M. (Hrsg.), Chance Landwirtschaft: Wege und Perspektiven für die neunziger Jahre, S. 61-70. Wien.
- ULMER F. (1935), Die Höhenflucht. Eine statistische Untersuchung der Gebirgsentsiedlung Deutschirols (= Schlern-Schriften, 27). 134 S.
- ULMER F. (1958), Die Bergbauernfrage. Untersuchungen über das Massensterben bergbäuerlicher Kleinbetriebe im alpinen Realteilungsgebiet (= Schlern-Schriften, 50). 2. Aufl. 222 S.

### Quellen

- Österreichisches Statistisches Zentralamt (= ÖSTAT), Statistisches Handbuch (ab 1992 Jahrbuch) für die Republik Österreich für die einzelnen Jahre, Wien.
- ÖSTAT, Agrarstrukturhebung 1995, Gemeindedaten über ISIS-Datenbank.
- ÖSTAT, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1951, Arbeitskräfte. Nicht publizierter Arbeitsbehelf mit je einem Blatt pro Gemeinde (vorhanden im Inst. f. Geogr. d. Univ. Innsbruck).
- ÖSTAT, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1951 – alle Länderhefte mit Gemeindedaten.
- ÖSTAT, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960, alle Länderhefte mit Gemeindedaten, Wien.
- ÖSTAT, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1970, Gemeindedaten über ISIS-Datenbank.
- ÖSTAT, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1980, Gemeindedaten über ISIS-Datenbank.
- ÖSTAT, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1990, Gemeindedaten über ISIS-Datenbank.
- ÖSTAT, Ergebnisse der Volkszählung 1951 nach Gemeinden. Alle Länderhefte, Wien.
- ÖSTAT, Ergebnisse der Volkszählung 1961 nach Gemeinden. Alle Länderhefte, Wien.
- ÖSTAT, Ergebnisse der Volkszählung 1971, Gemeindedaten über ISIS Datenbank.
- ÖSTAT, Ergebnisse der Volkszählung 1981, Gemeindedaten über ISIS-Datenbank.
- ÖSTAT, Ergebnisse der Volkszählung 1991, Gemeindedaten über ISIS-Datenbank.

#### *Unterlagen für die Umrechnung der Gemeindedaten von 1951 bis 1961:*

- ÖSTAT, Ortsverzeichnis von Österreich 1951, Wien.
- ÖSTAT, Gemeindeverzeichnis von Österreich 1955. Wien.
- ÖSTAT, Gemeindeverzeichnis von Österreich 1961 (mit Karte der Ortsgemeinden 1 : 500.000), Wien.
- ÖSTAT, Namen- und Gebietsveränderungen in der Verwaltungseinteilung Österreichs. 22.3.1961-1.1.1968, Wien.
- ÖSTAT, Gemeindeverzeichnis von Österreich mit Namen- und Gebietsänderungen in der Verwaltungseinteilung im Zeitraum 2.1.1968 bis 1.1.1970, Wien.
- ÖSTAT, Ortsverzeichnis 1991 (die jeweiligen Bundesländer), Wien.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [139](#)

Autor(en)/Author(s): Penz Hugo

Artikel/Article: [Die Stellung der Landwirtschaft im Modernisierungsprozess Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg. Ergebnisse von Untersuchungen im Rahmen des Teilprojektes Landwirtschaft des Forschungsschwerpunktes der FWF "Österreich - Raum und Gesellschaft" 77-100](#)